

MITTHEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTES
IN ATHEN.

SIEBENTER JAHRGANG.

Mit vierzehn Tafeln neun Beilagen und
zahlreichen Holzschnitten im Text.



ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1882

Altakonisches Relief.

(Taf. VII.)

Wieder ein neues Stück zu der bekannten Serie altlakonischer Reliefs, die im 2ten Bande dieser Mittheilungen durch Dressel und Milchhöfer eingehende Beschreibung und Erklärung fanden; aber ein Stück das nicht allein Bekanntes wiederholt, sondern auch Neues und zwar sehr Interessantes gibt. Es stammt, wie auch einige andere jener Serie, aus der Gegend des Dorfes Chrysapha bei Sparta¹ und besteht aus dem üblichen dunklen lokalen Marmor. Seine Form ist relativ sehr regelmässig; es ist nur unten etwas schmaler (0,36) als oben (0,39) und entspricht so der Eigentümlichkeit jener Reliefs, das Bild nicht in einen Rahmen zu componiren, sondern den Rand je nach dem Bilde zuzuschneiden. Die Höhe ist 0,49.

Milchhöfer hat jene Reliefs der „Kantharomänner“ in drei Serien getheilt (Mitth. II, 448), wovon freilich die dritte nur eine leichte freiere Modification der zweiten ist. Unser Relief gehört zu der zweiten, denn der Mann sitzt nach links statt nach rechts wie in der älteren Serie; er hält in der vorgestreckten Rechten den Kantharos am Henkel gefasst und trägt auf der Linken den Granatapfel, während jene älteren ihn die Linke leer vorstrecken lassen. Auch die Gewandung ist die mit der 2ten Serie aufkommende, indem der Mantel nicht wie bei den älteren über die linke Schulter zurückgeworfen ist, die rechte Brust freilassend; sondern vom Rücken aus

¹ Seine Auffindung ist so viel ich weiss das Verdienst von Hrn. Dr. Purgold.

gleichmässig über beide Arme gelegt erscheint, von denen die Enden herabfallen. Der Zipfel über dem l. Arme ist das einzige Stück wo unser Relief eingearbeitete Falten zeigt; die Trennung des Chitons und seine Fältelung waren vielleicht der Farbe überlassen. In einem Detail nur schliesst sich unser Relief an die ältere Serie an, so in der strengen perlschnurartig gebildeten Schulterlocke und in dem Thronessel, der ganz dem ältesten Modelle folgt: zwei mächtige als Vorder- und Hinterbein deutlich charakterisirte Löwenbeine stützen den wolgefügten Sessel, dessen Seitenlehne noch nicht in den Widderkopf ausläuft und dessen Rücken von einer grossen Lotosblüthe, der Genossin der sonst an der Stelle üblichen Palmette, bekrönt wird. Die Füsse ruhen auf einer einfachen Erhöhung. In einem wichtigen Punkte indess stimmt unser Relief mit dem entwickeltsten der 2ten Serie (*F*=Mitth. II Tf. 24) überein, nemlich in der Stellung des Kopfes ins Profil und in der sichern Bärtigkeit. Alle übrigen zeigen den männlichen Kopf aus dem Relief herausgewendet *en face*; alle übrigen haben indess auch eine grössere Relieferhebung, während das unsrige und jenes (*F*) ganz flach gehalten sind und den Kopf deshalb wol im Profil geben mussten. Der kurze Spitzbart erscheint von beiden Profilköpfen deutlich und ich vermute jetzt, dass es nur stilistisch eigentümlicher Auffassung und dem Verschwinden der Färbung zuzuschreiben ist, wenn er an den *en face* dargestellten Köpfen unsicher erscheint¹. Eine weitere Eigentümlichkeit teilt unser Relief nur mit zwei andern unter den altertümlichen: der Mann thront allein ohne die Frau; ebenso war es auf dem fragmentirten Relief bei Milchh. N° 9 (*C*), wo die beiden etwas getrennten Beine, wie ich mich am Original überzeugte, sicher nur der einen männlichen Figur angehören. Diese Trennung der Beine, ebenso wie der herabhängende Mantelzipfel, deuten auf einen bereits entwickelteren Stil als selbst unser Relief, wo die

¹ Er tritt nur in dem stark vorspringenden Kinn zu Tage, das auch an dem Timokles-Relief, von dem weiter unten, nicht fehlt.

Beine noch in der strengen Profilansicht, das eine das andre deckend, gebildet sind. Milchhöfer fasst (S. 448) jenes (C) nur deshalb als Uebergang der 1. zur 2. Serie weil es den Mann wie jene nach rechts gewandt zeigt. Unmittelbar an C anzuschliessen ist indess das Relief mit der späten Inschrift TIMOKΛHC (Mitth. IV Tf. 8, 1), das ich jetzt nach Studium der Abgüsse wie früher nach dem des Originalen (vgl. Mitth. III, S. 297 A. 3) für zweifellos archaisch halte. Wie man zu der Zeit der daran angebrachten Inschrift derartige Reliefs in Sparta arbeitete, das lehrt uns ja am besten das Aristokles-Relief (ebda abg.), und gibt es einen grösseren Gegensatz! So ist um Einges zu nennen, der Thronsessel des „Timokles“ bis ins kleinste Detail herab derjenige der archaischen Reliefs und zwar der älteren Serie wie auch an unserem neuen. Das bei der grössern Relieferhebung nach der Regel *en face* gestellte Gesicht ist, wie Augen und Mund zeigen, völlig archaisch und es fehlen auch die perlschnurartigen Locken nicht. Man beachte ferner die genau dem alten Typus entsprechenden Finger beider besonders der r. Hand, den wie bei B zusammengenestelten sog. ionischen Aermelchiton, den scharfen inneren Contur der Beine u. s. w., um alle Zweifel an der Zugehörigkeit zu der alten Reliefreihe zu beseitigen. Nur die, allerdings roh und flüchtig eingehauenen Falten des Mantels¹ über dem rechten Arm finden sich sonst nicht und mögen verführt haben, das Ganze für spät zu nehmen; denn das offenbar Ungeschickte und das etwas Breite und Weichliche des Ganzen sind ganz ebenso Eigenschaften anderer Reliefs der 2. Serie (D und E).

Aus später Zeit kennen wir dann noch zwei Lakonische

¹ Bei der Art wie der Mantel mit seinen Enden über die beiden Arme gelegt ist, ganz wie sonst in den Reliefs der 2. Serie, verstehe ich nicht, wie er auch die Beine bis zur Mitte der Unterschenkel bedecken kann; sind zwei Chitone übereinander gedacht? Übrigens stimmt auch hierin das Fragment C ganz mit dem Timokles, da auch dort derselbe Absatz eines Obergewandes über dem Chiton an den Beinen erscheint und doch auch der Mantel in derselben Weise über die Arme gelegt war.

Reliefs welche, den Typus in ihrer Weise modificirend, den Mann ebenfalls allein sitzend darstellen: es ist das von Milchhöfer Arch. Ztg. 1881 S. 294 *M* (vgl. Mitth. VI, 358) beschriebene Stück und das des Aristokles (Mitth. IV Tf. 8,2); beide lassen die Granate vermissen und zeigen blos Kantharos und Schlange. Weiter modificirt, nemlich stehend, zeigt den Mann ein andres spätes Relief in der Arch. Ztg. 1881 Tf. 17, 2.

Wir kommen endlich zu dem was unserm neuen Stücke erst Bedeutung verleiht, indem es ein neues Licht auf die ganze Serie wirft. Als alte Bekannte zwar begrüßen wir den Kantharos und die Granate, über deren Bedeutung Milchhöfer in den Mitth. II, S. 464 ff. 469 ausführlich gehandelt hat; die sonst nur bei *F* fehlende Schlange jedoch vermissen wir, dafür aber hat, unter geschickter Benutzung des Raumes, unser Künstler zwei andere Thiere eingefügt, die uns ungleich interessanter sind. Zunächst oben links ein vollständiges im Passgang¹ schreitendes Pferd und unten ein an dem Manne freundlich heraufspringender Hund mit langer spitzer Schnauze und dünnem Schwanz wie dies der berühmten Lakonischen Race eigen war; das Ungeschick seiner Bewegung verräth vielleicht am meisten noch die archaische Befangenheit unseres Künstlers.

Diese sehr schwierige Frage nach der Bedeutung unsrer thronenden Gestalten, die Milchhöfer zuerst für die Unterweltsgottheiten Hades und Persephone, später aber für heroisirte Verstorbene erklärte (Mitth. IV, 163; Arch. Ztg. 1881, S. 293ff.), möchte Mancher wol in letzterm Sinne durch die Thiere unsres Reliefs entschieden glauben; ist er nicht völlig menschlich irdisch, dieser Herr an dem sein treuer Hund fröhlich empor springt? und sollte das Pferd nicht das Lieblingsthier des geehrten Dahingeschiedenen sein? Ich glaube man braucht nur weiterzufragen: und ist die Granate in der Hand nicht

¹ Wie gewöhnlich in der archaischen Kunst (s. G. Körte, Arch. Ztg. 1880 S. 180).

seine Lieblings-Granate gewesen? um das Unrichtige jener Auffassung einleuchtend zu machen. An dem rein symbolischen Charakter der Schlange auf all diesen Heroenreliefs hat noch nie Jemand gezweifelt.

Doch zuvor muss ich bemerken, dass auch ich mit Milchhöfer der Ueberzeugung bin, dass unsre Reliefs sepulcrale Anatheme an die Verstorbenen als Heroen sind; aber der Heros ist frei von allem Individuell-Irdischen; gereinigt von allem Besonderen ist er ein Allgemeines geworden; und wie sein Cultus von dem der Unterweltsgottheiten selbst in keinem wesentlichen Punkte sich unterscheidet, so konnte auch die Vorstellung von seiner Gestalt, seine Bildung von der jener nicht wesentlich verschieden sein. Keine Andeutungen individuell irdischer Beschäftigung und des Standes dürfen wir auf den Darstellungen der Heroen erwarten; und dieser Erwartung entsprechen auch die Denkmäler der guten Zeit durchaus¹.

Die ganze Figur des schreitenden Pferdes in der obern Ecke unseres Reliefs ist vielmehr offenbar ebenso nur symbolisch attributiv für das Wesen des Heros, wie es die in den Ecken der sog. Todtenmahldarstellungen so häufigen Pferdeprotomen sind. Milchhöfer hat in einem archaischen Relief aus Tegea den im Wesentlichen vollständigen Typus der Todtenmahle nachgewiesen (Mith. IV, Tf. VII S. 163); es darf uns also nicht wundern einem Elemente derselben, dem symbolischen Pferde schon in einem attlakonischen Relief und hier noch in vollständigerer Gestalt zu begegnen. Dass das Pferd nicht speciell dem lagernden Heros eigenthümlich ist sondern jedem andern, also auch dem thronenden, beigegeben werden kann, lehrte schon das schöne dem vierten Jahrhundert angehörige Wood'sche Relief in Patras (Mith. IV, S. 125; Abguss in Berlin). Eine andere, bisher wie es scheint² noch

¹ Auch die Waffen die öfter besonders in späterer Zeit auf Heroenreliefs erscheinen gehören zum Heros im Allgemeinen.

² Wenn nicht die Reiter der Attischen Grabmonumente dahin gehören (Mith. I. d. IV, Tf. 2-4).

nicht in der archaischen Zeit nachgewiesene Serie, welche den Heros jugendlich auffasst, bringt dasselbe Pferd in engere Verbindung mit ihm, indem er es führt oder reitet (vgl. Milchhöfer Mith. IV, S. 165). Combinationen dieses Heroentypus mit andern bringen mancherlei Modificationen hervor; den Rosseführer neben gelagerten Heroen z. B. zeigt wol kein Relief schöner als eines im British Museum¹, das noch um 400 gearbeitet sein mag.

Welches nun aber die eigentliche Bedeutung jenes dem Heros als solchen attributiven Rosses ist, möchte ich genau zu bestimmen nicht wagen. Denn wie alle echt volksthümlich religiösen Vorstellungen, die, unberührt vom klärenden Ströme von Bildung und Literatur, Sprösslinge des halbbewussten Volksgeistes geblieben sind, so bewahrt sich auch jene vom Heroenpferde etwas Unfassbares und lässt sich von dem zergliedernden Verstande nicht fixiren, ohne von ihrem eigentsten Wesen einzubüssen. Um aber zu erreichen was zu erreichen ist, müssten hier alle Thatsachen des Mythos und des Cultus die sich auf das Pferd beziehen berücksichtigt werden, was der Gegenstand einer besondern ausgedehnten Untersuchung wäre². Ich kann hier nur an Weniges Zerstreutes erinnern, wie an das bekannte alte Beiwort des Hades bei Homer, κλυτόπῳλος; ferner an das Beiwort κoxνοχζίτης³ das im *hymn.*

¹ Magazin; *pres. by Hamilton*. Trägt eine (gefälschte?) lateinische Weihinschrift (*Aesculapio Tarentino Salenius Arcas*). — Auch die im Hintergrunde von Todtenmahlen erscheinenden Obertheile von Reitern gehören hierher (derart auch Sybel, *Sculpt. z. Ath. N. 327*, ungenau beschrieben).

² Die besondern Beziehungen des Pferdes zu den chthonischen Mächten hat mein Vater einst in seinem Buche „Die Idee des Todes“ (2. Aufl. 1860) in der 1. Abth. das „Todtenpferd“ behandelt; mit geringem Materiale und wol etwas viel Phantasie kam er doch zu einem Resultate, dessen wesentlicher Inhalt, wie ich glaube, bestätigt wird durch die zahlreichen Denkmäler mit dem Heroenpferde und besonders durch das vorliegende neue Relief, das dasselbe in so alter Zeit dem göttlich thronenden Heros attributiv beigelegt zeigt.

³ Die Beziehung dieser Farbbezeichnung zur Unterwelt ist bekannt, vgl. die Homerischen κῆρες κωάνεοι; Sappho Fr. 119 Φερασφόνας κωάνεος θάλαμος u. s.

in *Cer.* 347 Hades selbst gilt, gewöhnlich aber den mit dem Pferde aufs engste verbundenen Poseidon bezeichnet; *κυνοχαίτης* ist aber offenbar ein von dem mythischen Rosse selbst ausgegangener Name; *κυνοχαίτης* ist (in der Thebais: Paus. 8, 25, 8 und im *scut. Herc.* 120) das Wunderross Arion selbst; vom *κυνοχαίτης* und der Medusa ward Pegasos geboren (Hes. Theog. 277); als *Ἰππος κυνοχαίτης* zeugt Boreas die wunderbaren Rosse des Erichthonios (Il. 20, 224 fg.). Die grollende chthonische Demeter Melaina bei Phigalia hatte halbe Pferdegestalt; Demeter Erinys zeugte als Stute mit Poseidon das Ross Arion, oder dasselbe wird von einer Harpyie geboren, wie die Rosse des Achill von der am Okeanos weidenden Harpyie Podarge. Den Zusammenhang der Rosse des Erddunkels und der des Lichtes zeigen deutlich die Dioskuren, deren Begriff aus dem allgemeinen des Heros mit dem Pferde abgeleitet scheint. — Nicht zu vergessen sind die Rosse Reiter und Gespanne aus Thon in alterthümlichen Gräbern, besonders in Bötien, auch ausser den Gräbern als Gaben an den Heros.

Nicht anders als mit dem Pferde wird es sich mit dem Hunde unserer Reliefs verhalten. Zwar springt er an dem Heros herauf; aber dies fast genrehafte Motiv scheint nicht das ursprüngliche, das den Hund vielmehr als reines Attribut und Symbol beigelegt zeigte. Es ist nemlich nach seiner ganzen Bildung offenbar, dass das Thier welches auf dem Relief *B* der 1. Serie (Mitth. II Tf. 22) zur Seite des Thrones sitzt, kein andres ist als der Hund unsres Reliefs; er ist, wie ich am Originale selbst constatirte, durchaus nicht Stütze des Thrones, sondern sitzt neben demselben. Dasselbe gilt nun aber auch, wie ich ebenfalls nach Autopsie des Originales versichern kann, von dem Thiere zur Seite der weiterhin noch zu erwähnenden thronenden Statuette aus Sparta in der Arch. Ztg. 1881, Tf. 17, 3, das sich als jenerselbe Hund zu erkennen gibt. Aus dieser seiner ursprünglichen feierlichen Stellung hat ihn der Künstler unsres Reliefs entfernt, um ihn, offenbar gegen den anfänglichen Sinn und gegen den Gesamt-

charakter des von ihm gewählten Herostypus in eine momentane Action zu versetzen, welche die Treue des Hundes gegen den Heros ausdrücken soll. Durchaus parallel ist dies Verfahren indess demjenigen, das man mit der Schlange einschlug; auch sie ist auf den ältesten Reliefs ohne Verbindung mit dem Heros feierlich hinter seinem Throne aufgerichtet, während die spätere Zeit sie sich dem Kantharos, der Schale oder den Speisen nähern, ja davon geniessen lässt. — So wird denn auch der Hund der „Todtenmahl“reliefs nur ein Abkömmling jenes symbolischen Hundes sein. — Zur Erklärung mag man vor allem erinnern an sein bekanntes enges Verhältniss zu Hekate, für welche er deshalb auch Opferthier war. In Sparta selbst wurde er auch dem Ares von den Epheben geopfert, gewiss nicht, wie die antike Erklärung lautet, weil er ein kriegerisches Thier sei. Die Beziehung zu Lichtwesen indessen, die auch dem Hunde nicht ganz fehlt (Helios), ist eine wesentliche Eigenschaft dieser Heroenthier und tritt am deutlichsten hervor in dem Hahne der zwar nicht auf unserem Relief doch gerade auf den ältesten Exemplaren der Gattung erscheint und dort dem Heros dargebracht wird¹. Man darf in diesem Zusammenhange wol daran erinnern, dass nach Persischem Glauben der Hahn aufs engste verbunden ist mit dem Hunde und beide als Vertreiber finsterner Dämonen galten. Der Hahn kam bezeugtermassen aus Persien, doch wegen der Altertümlichkeit unsrer Reliefs wol früher als man in der Regel annimmt²; er ist neben die Schnabelschuhe³ der weiblichen Figur der Reliefs zu stellen als Zeugniss asiatischen Einflusses.

¹ Ebenso bekanntlich auf dem Harpyienmonument; ebenfalls als Gabe an den Heros, neben Schwein, auf dem Thebanischen Relief Mitth. III, S. 377; auf der neuen Grabstele aus Larissa (Mitth. VII, 78) trägt ihn der (heroisirte) Knabe; überaus zahlreich sind die Terracotten strengen Stiles in Gräbern die den Knaben mit Hahn darstellen. Kora hält ihn auf den bekannten Lokrischen archaischen Reliefs.

² Vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere 3. Aufl. S. 280 ff.

³ Über welche s. Milchhöfer, Mitth. II, 460, 1.

Wir haben das Detail unsrer Reliefs zu erklären versucht und dabei die Hauptsache, dass der Dargestellte wirklich der Heros und nicht der Unterweltsgott sei, einfach als erwiesen angenommen. Wir sind eine kurze Rechtfertigung hierüber schuldig.— Mit Recht legt Milchhöfer besondres Gewicht auf die Inschriften; zwar von den archaischen Stelen die wir bisher betrachtet trägt, wol dem bekannten Verbote des Lykurg entsprechend (Plut. Lyc. 27), keine eine Inschrift; doch die Berliner Stele, wo statt des tronenden Mannes der Jüngling steht und feierlich die Frucht hält, von der Schlange begleitet, ist offenbar nur eine Modification des Typus für junge Leute; ihre Inschrift, obwol noch nicht mit Sicherheit ergänzt, bezieht sich jedenfalls auf einen Menschen¹. Unzweideutig sind dann aber die Inschriften späterer Zeit; ein archaisches Relief der Serie erhielt, wie wir oben bemerkten, in römischer Zeit einen einfachen Namen im Nominativ beigeschrieben (Timokles); eine Weihung an eine menschliche also heroisirte Person, die eben die dargestellte sein muss, zeigt die von Milchhöfer Arch. Ztg. 1881, S. 294 publicirte Inschrift; wiederum blos den Namen im Nominativ nennt die Stele Mitth. IV Tf. 8, 2: Aristokles, doch mit dem Beisatze δ καὶ Ζηθος, der vermutlich den eigentlichen Heroennamen enthält nach der Sitte, dem Verstorbenen als Heros einen besondern Namen zu geben, wozu sich solche Vorbilder der Heroen wie die Dioskuren und die ihnen völlig parallelen λευκόπωλοι Amphion und Zethos vor allen eignen mussten. Das Beischreiben eines besondern Herosnamens für den Verstorbenen und zwar im Nominativ kömmt ja auch sonst vor; ich erinnere an ein griechisches Relief in Avignon (Arch. Anz. 1853, 367 n. 18), wo neben dem Reiterheros steht ἥρωος Ἐπιφάνης Σωκράτη[ς], ferner an ein Todtenmahlrelief wol noch des 4ten Jahrh. in Berlin (Gerhard n° 446 a) mit der sehr charakteristischen Beischrift Ἡγεμῶν Ἀρχηγέτης, endlich auch an das Arch. Ztg. 1874 S. 148 publicirte Todtenmahl, wo je-

¹ Vgl. *Inscr. Gr. ant.* 51.

doch der Casus zweifelhaft ist, indem Εἰσολοῖς, doch auch Εἰ-
 κλωφ gelesen werden kann (vgl. Arch. Ztg. 1875, S. 49)¹.
 Ebenso verständlich wie diese Sitte, den neuen Namen der
 Heroisirten dem Denkmale derselben beizuschreiben, ist es
 aber dass dem Bilde eines Gottes niemals der Name im No-
 minativ beigesetzt wurde; nur in der Weihung wird er ge-
 nannt. Mir ist kein sicheres Beispiel bekannt, das gegen die-
 sen natürlichen Gebrauch verstösse; nur Gegenstände die
 geweiht waren oder dem Cultus der Gottheit angehörten fin-
 den sich zuweilen auch mit dem einfachen Namen derselben
 im Nominativ bezeichnet², nie aber eine bildliche Darstel-
 lung von ihr. Wol nur scheinbar widerspricht jene altertüm-
 liche Figur aus Arkadien³, mit der Inschrift ΟΜΕΘΑ, denn
 sie lässt sich ohne Zwang vielmehr in der obigen Weise als
 Heroinnenname erklären; Ἄγεμώ, wie er zu lesen sein wird,
 stellt sich dann direct neben den Ἥγεμῶν Ἀογηγέτης des er-
 wähnten Berliner Reliefs⁴. Die Erklärung dieser Figur zieht

¹ Um die Cultusstätte als die seinge zu bezeichnen steht neben derselben der Herosname im Genetiv; so Εἰσολλῶ an der Felswand zu Lebadeia, was schon Ulrichs (Reis. u. Forsch. I, 169) als Herosname erkannt hat. Zur Lesung vgl. J. Schmidt in Mitth. V, S. 140 n^o 51. Die Kammer und die Nischen jener Felswand stimmen übrigens ganz überein mit den anderwärts, vor allem in Syrakus überaus zahlreichen Felsanlagen für Gräber und Gräbercult.

² So steht auf einer Beinschiene aus der Altis von Olympia nur Ζεὺς Ὀλύμπιος (Arch. Ztg. 1879 S. 160) und auf einem Kymbalon aus Lakonien nur Διμνῆτις (Inscr. ant. Gr. 50); ebenso wird der kleine Pfeiler mit Pyramide und der Inschrift Ἀθανᾶ aus Tegea zu fassen sein, den Foucart bei Le Bas n^o 352d bespricht und schwerlich richtig als ein Idol der Athena fasst.

³ v. Sybel, Catal. n^o 22; Inscr. ant. Gr. 92.

⁴ Ich sehe nachträglich dass ich mir bei Betrachtung des Originals der Statue ein Detail angemerkt habe, das zu der Hereinziehung der Figur in den besprochenen Kreis sehr gut passt: auf dem Thronessel nemlich ist neben der rechten Seite der Figur ein vierfüssiges Thier gebildet, das auf den Hinterbeinen sitzt; die rechte Hand der Frau wird den Kopf des Thieres berührt haben. Mit einer Thronlehne hat das Thier nichts zu schaffen, auch befindet es sich nur an der r. Seite; es muss also attributiv sein. Sein Oberkörper ist leider zerstört, doch der dünne lange Schwanz und die mageren Weichen, die Form der Beine zeugen dass es dasselbe Thier ist wie das am Throne des ΔΕΥΣ und das des einen Spartanischen Reliefs, also der Hund, und zwar hier in symbolisch attributiver Kleinheit.

jedoch eine andre nach sich, die auf andre Weise völlig rätselhaft bliebe, nemlich die neuerdings in der Arch. Ztg. 1881 Tf. 17, 3 publicirte, der Agemo sehr ähnliche altertümliche langbekleidete Sitzstatue eines Mannes mit der nach Treu's Revision (Arch. Ztg. 1882, S. 76) Δεὸς lautenden Inschrift. Wir bemerkten schon oben, dass ihr ganz wie dem Heros eines der ältesten Reliefs der Hund neben dem Throne beigegeben ist; was thut der Hund neben Zeus? und dazu der Nominativ! Seltsam bleibt die Inschrift freilich auch bei unsrem Deutungsversuch; man darf indess an die nicht seltenen chthonischen Zeusculte, auch an den in Sparta bezeugten Zeus Agamemnon erinnern. — Eine sepulcrale Figur wird vermutlich auch die nicht nackte sondern langbekleidete rohe altertümliche bärtige Statue des Spartanischen Catalogs N° 2 gewesen sein, die nach unten wie ein Hermenpfeiler endet.

Allgemeinere Betrachtungen dienen endlich nur dazu, die Deutung der Reliefs auf den Heros zu bekräftigen; nur so gefasst lassen sie sich in einen grossen Zusammenhang einreihen¹, dessen erste ja notwendige Glieder sie sind. Der Typus des verstorbenen Mannes als feierlich thronender Heros ist nicht auf Lakonien beschränkt, sondern erscheint an verschiedenen Orten und nicht nur in späterer Zeit (wie das schöne Wood'sche Relief in Patras), sondern auch in archaischen, wie das Relief von Livadia² lehrt, wo auch der Kantharos sich findet; ich kann ferner ein archaisches Relief auf Paros hinzufügen, das ich kürzlich (in Parikia beim Hause des Anastasios Kontostavlos) sah; es ist sehr abgeseuert und soll früher eine Inschrift getragen haben; auf dem hohen Throne mit Löwenfüssen sitzt der Mann mit kurzem Spitzbart nach rechts in langem Chiton, dessen Rand am Halse kenntlich ist; der rechte Unterarm ruht auf der Seitenlehne, der l. ist vorge-

¹ Vgl. die richtige Feststellung der Haupttypen des Heros von Milchhöfer Mitth. IV, S. 164 ff.

² Mitth. III S. 318; Abguss in Berlin; der plumpe fette Bööter zeigt (wol unheabsichtigt) fast individuelle Bildung.

streckt und von ihm gehen drei divergirende Linien nach oben aus; nach Aussage des Besitzers seien früher Aehren zu erkennen gewesen; man erinnert sich der Lokrischen Thonreliefs (*Ann. dell' Inst.* XIX Tf. F) wo Kora Aehren und Hades einen Strauss Blumen trägt. Durch dieses Parische Stück wird übrigens ein andres hiehergehöriges Relief ungefähr localisirt, nemlich das in Ince Blundell Hall ohne bekannten Fundort befindliche¹; sowol der Stil überhaupt als Einzelnes wie der Thron und besonders die Ausschnitte an dem Schemel stimmen zumeist mit jenem Parischen Relief; der Marmor ist nach Michaelis übrigens auch Parisch; es dürfte das Relief danach wol von den Kykladen stammen; jedenfalls ist es stilistisch weit entfernt von den Spartanischen; nicht so gegenständlich, denn den Heros werden wir auch hier erkennen, freilich ohne Attribute, nur mit vorgestrecktem Arm, zu vergleichen dem linken Arme des Mannes auf den ältesten Stücken Sparta's.

Indess nicht nur der Mann, auch die Frau ward allein dargestellt, auf dem Throne sitzend; oder sollte z. B. das „Leukothea“relief nicht hiehergehören? die Heroine mit einer Genossin verbunden, und die zwei kleinen Figuren, die denen der ältesten Spartanischen Reliefs so überaus ähnlich sind und von denen eine auch eine Frucht als Gabe zu tragen scheint. Ein archaisches Relief aus Aegina ferner², das die thronende Frau noch mit dem Attribute eines Apfels in der einen Hand ausstattet, lässt sie zugleich durch Handschlag mit einer Genossin sich vereinen und bildet so die Brücke zu einem Lieblingstypus Attischer sepulcraler Kunst.

Eine andere Reihe von Motiven entwickelte sich aus eben jenen kleinen Gestalten der ältesten Serie der Spartanischen Reliefs; sie geben die Typen für die jugendlich Verstorbenen; in Sparta selbst sehen wir so den Jüngling mit der Frucht, sowie das Mädchen mit der Blume (*Mith.* II, Tf. 25); und

¹ *Arch. Ztg.* 1874. TL 5, S. 31 (Michaelis).

² *Arch. Anz.* 1866, S. 256*; Abguss in Berlin.

weit davon in Thessalien begegnen wir in den neuen Grabstelen von Larissa (oben S. 77 fg.) sowohl dem Jüngling mit der Blüthe und dem Hahn, als dem Mädchen sogar mit der Granatfrucht. Ist hier die symbolische strenge Auffassung noch bewahrt, so finden wir in dem Relief von Pharsalos im Louvre den ungemein liebenswürdigen Versuch, dem Typus der blumenhaltenden Mädchen individuelles Leben zu verleihen. So lösten sich die alten heiligen Typen, deren Strenge wir in den Spartanischen Reliefs am vollständigsten bewahrt finden, allmählig in menschlich lebendige Darstellungen auf.

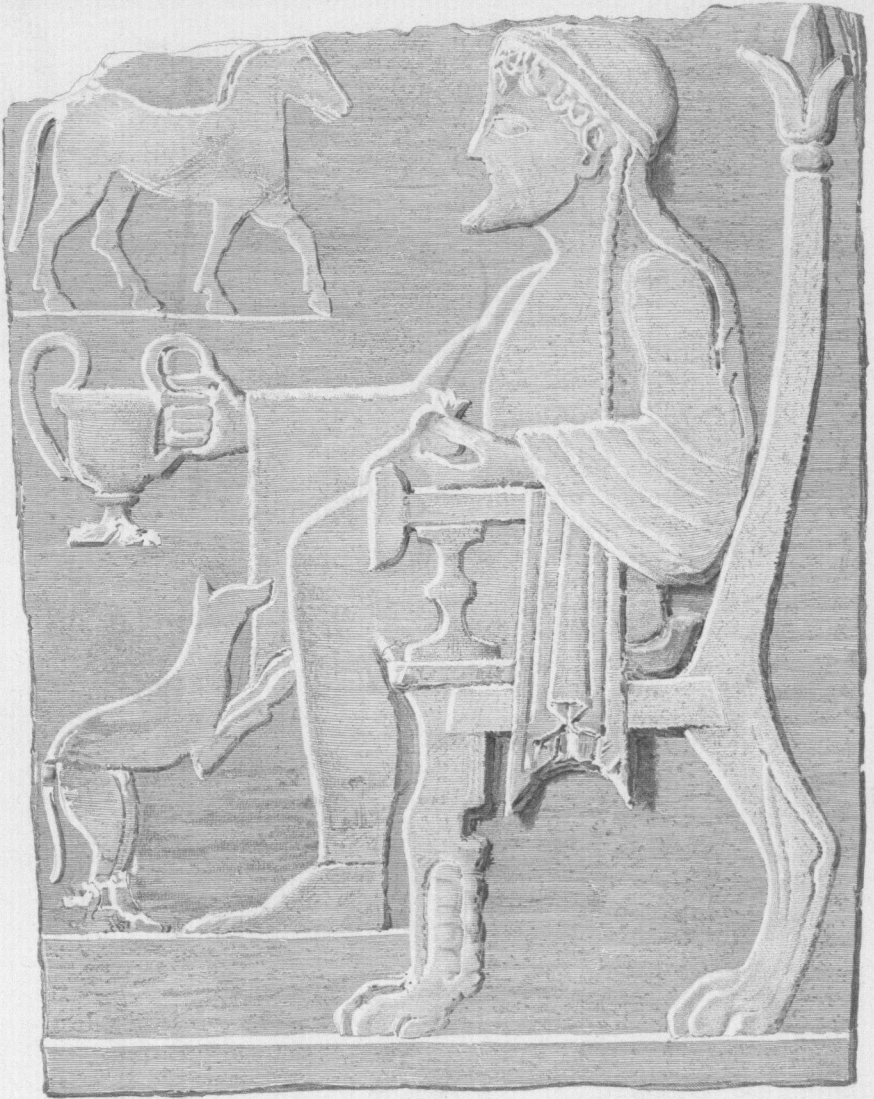
Bei all diesen Betrachtungen müssen wir schliesslich wieder erstaunen, wie tief und reich sich die Wurzeln der sepulcralen Kunst bei den Griechen verzweigen. Das Steinrelief, insofern es nicht Theil eines Bauwerkes ist, fand geradezu seine Entstehung in der Gräberkunst; ein Mal, ein Wahrzeichen wollte man errichten für die Stelle des Grabes und stellte Steintafeln auf mit dem Reliefbilde des Todten; so schon über den alten Gräbern von Mykene. Weit später ist der Ursprung des Votivreliefs, das viel mehr nur eine Abzweigung von dem sepulcralen scheint. Nicht Reliefs, sondern Statuetten des Weihenden oder der Gottheit oder solche von Thieren, oder Täfelchen zum Aufhängen an den Bäumen des Haines, dies sind die alten Votive. Ja manche Gegenden von Griechenland mit den hervorragendsten Heiligthümern wie Dodona und Olympia scheinen niemals Votivreliefs gekannt zu haben; sie scheinen ihr Aufkommen und Verbreitung vorwiegend Athen verdankt zu haben¹. Ihr Vorbild aber war in den Grabreliefs des alten in Sparta vollständig erhaltenen Typus längst geschaffen. Wie in dem eigentlich religiösen Leben des griechischen Volkes selbst die Verehrung der chthonischen

¹ Ausserattische Votivreliefs die vor die Zeit des weithingreifenden Attischen Einflusses fallen sind bis jetzt ausserst selten; ich erinnere jedoch an das Berlin Relief aus Argos mit der Inschrift der Polystrata und an ein andres Votivrelief an Artemis aus Sparta, dessen Publication bevorstehen soll.

Mächte eine fast überwiegende Stellung einnahm, so sehen wir auch die ans Grab anknüpfende Kunst am frühesten und vielseitigsten entfaltet. Ein Glück für uns dabei dass der Schmuck der ins Grab gestellten Thongefässe in der Regel für indifferent galt und so der poetisch künstlerische Schaffenstrieb auch des Handwerkers ein freies Feld fand das ihm fromme Strenge an andrer Stelle umschränkte.

ADOLF FURTWAENGLER.





RELIEF AUS CHRYSAPHA.